

knapp: Die Gesamtschülerzahl sollte bald die 850 erreicht haben, der IB-Zweig möglichst im zweistelligen Teilnehmerbereich liegen. Natürlich ist ein armes Land wie Nicaragua besonders schwer von der gegenwärtigen globalen Rezession betroffen, und man kann nur hoffen, dass es für die Eltern auch zukünftig möglich sein wird, das im Vergleich zu anderen Privatschulen recht moderate Schulgeld auch weiterhin noch aufzubringen. Aber Optimismus ist auch eine Eigenschaft, die dem nicaraguanischen Volke eigen ist, die das tägliche Leben in diesem Land und an dieser Schule prägt. Die in den letzten Jahren erzielten Erfolge der Schule lassen denn auch Eltern, Schüler und Lehrer zuversichtlich nach vorn blicken, die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige und qualitativ höchst anspruchsvolle schulische Ausbildung sind geschaffen. Wenn der Schulleiter im Januar 2010 nach fünfzehn

Jahren in den Schuldienst seines südwestdeutschen Bundeslandes zurückkehrt, dann wird er sich erinnern an seine Arbeit für diese Schule in den Tropen, an die Erfolge und die Mühen, die sengende Hitze und den Regen und natürlich wird er sich auch seiner hiesigen Kollegen in Dankbarkeit erinnern – und diese sich an ihn.

Die Regenzeit ist noch nicht vorüber, sie wird anhalten bis in den Oktober. Auf der Panamericana wirbeln die großen Trucks den Staub auf, er wirbelt herum um das nicht zu übersehende Straßenschild *Deutsche Schule – Colegio Alemán-Nicaragüense 800 mts*. In seinem Schatten warten die Wanderarbeiter auf den Lieferwagen, den sie besteigen werden, um auf den umliegenden Maisfeldern zu arbeiten. Nicaragua – das Land der Widersprüche, das Land der kleinen Wunder. Doch eines ist sicher: Es wird sich immer lohnen, hierher zurückzukehren. ◀◀

● Von toten und lebenden Dinosauriern in Patagonien

Bericht aus dem Umfeld einer Sprachbeihilfeschule

Marc Seegers

Als Lehrer nach Argentinien, da läuft Landeskennern das Wasser im Mund zusammen und Unwissende lesen sich schnell die wichtigsten Infos über die zahllosen Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten und Brauchtümer an. Vom letzten Zipfel der Welt bis in die Hochplateaus der Anden fasziniert dieses Land so sehr, dass man trotz der gigantischen Ausdehnung von über 4200 Straßenkilometern (ungefähr Lissabon – Moskau) alle paar Kilometer Halt machen muss und staunt: ewiges Weideland, wachsende Gletscher, türkise Bergseen, die patagonische Leere mit ihren einzigen Bewohnern, den Schafen und Guanakos, fruchtbare Pampa und trockene Hochebenen, riesige *estancias*, Weingüter in Mendoza, Kolonialbauten in Salta, Salzseen und die schönen Iguazú-Wasserfälle, Jesuitenreduktionen in Misiones, Gauchos und beim *asado* das beste Rindfleisch der Welt.

Argentinien beherbergt außerdem wichtige Schätze aus prähistorischen Zeiten, Fossi-

lien, versteinerte Bäume und Dinosaurier. Ende der 1980er Jahre wurde in der Provinz Neuquén der *Argentinosaurus huinculensis*, der mit mehr als 40 Metern Länge größte Pflanzensaurier, gefunden, und 1993 entdeckten Wissenschaftler in derselben Provinz den größten Fleischfresser, den *Giganotosaurus carolinii*, der den berühmten T-Rex um zweieinhalb Körperlängen überragte. So viel von den toten, aber immerhin echten Dinosauriern.

Nicht weit von diesen Fundorten (400 Kilometer durch patagonisches Tafelland ist dort *nicht weit*) gibt es entlang der Anden eine Gegend, die sich vieler schöner Bergseen rühmt. Und dort, am Fuße der Anden, in der *Región de los siete lagos* (Gegend der sieben Seen, aber es sind weit mehr, einer schöner als der andere), gibt es sie, die lebenden Dinosaurier. Dort haben mutige Pioniere aus Chile kommend vor mehr als hundert Jahren ihre ersten Hütten erbaut, darunter deutschstämmige Handwerker, Händler und der Krämer Karl Wiederhold, der



Die Deutsche Schule um 1937 (Foto: Hans Schulz)

als inoffizieller Stadtgründer von San Carlos de Bariloche (1897) gilt. In dieser argentinischen Schweiz, wie die Gegend fortan genannt wird, fühlten sie sich schnell heimisch und gründeten zur tüchtigen Erziehung ihrer Kinder bald den deutschen Kirchen- und Schulverein mit einer kleinen Schule. Seitdem haben die unechten Dinosaurier ihr Dorf scheinbar nie wieder verlassen.¹

So sollte man jedenfalls meinen. Denn sonst ließe sich nicht erklären, dass die heutige Schulleiterin der Deutschen Schule Bariloche meinte, ein Filmprojekt über „*Mujeres de la Shoá*“ sei „doch eher was für die jüdische Gemeinschaft“² des Ortes, eine in jeglicher Hinsicht untragbare Aussage. Dass diese Aussage die Haltung spiegelt und keinen Einzelfall darstellt, will ich später weiter ausführen, zunächst aber zum Hintergrund: Das Staatliche Institut gegen Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus Argentiniens (INADI) und das Holocaust-Museum Buenos Aires hatten zu Schulvorführungen des o.g. Dokumentarfilms und Seminaren zum Thema Holocaust nach Bariloche eingeladen.³ Auf einem Vorbereitungstreffen fünf

Wochen vorher fiel dann ebenjener Satz der Schulleiterin. Außerdem sagte sie dort, sie habe als Direktorin die pädagogische Verantwortung, ihre Schüler keinem ungeprüften Material⁴ auszusetzen und schlug deshalb eine Vorschau des Films in der Arbeitsgruppe vor. Die Aula der Deutschen Schule stand für den Termin der Vorschau in der nächsten Woche allerdings nicht zur Verfügung. Zur Vorschau und zu weiteren Treffen der Arbeitsgruppe erschien die Schulleiterin nicht mehr.

Ich wurde in der folgenden Zeit nicht den Eindruck los, dass die Schulleitung mit allen Mitteln zu vermeiden versuchte, mit Schulklassen an den Filmvorführungen im örtlichen Kino teilzunehmen. Auf meine Anfrage eine Woche vor der Veranstaltung, was geplant sei, wie wir

1 Zur Geschichte der Deutschen Schule Bariloche und der Stadt- und Regionalgeschichte vgl. Schulz (2005)

2 Aufgrund der Brisanz dieser Aussage weise ich darauf hin, dass diese und alle anderen Aussagen von mir geprüft sind und durch Zeugen belegt werden können.

3 Vgl. Seegers (2009)

4 Der Film ist in Zusammenarbeit der *Universidad Nacional de la Matanza* und dem Holocaust-Museum Buenos Aires entstanden.



Schülerinnen in der Diskussion mit ihrem Lehrer
(Foto: Hans Schulz)

als Deutsche Schule teilnehmen würden, wurde ich zurecht gewiesen, dass die Deutsche Schule nicht an „allen möglichen Veranstaltungen“ teilnehmen könne und mit der Aussage getröstet, das Thema würde noch mit den Fachleitungen besprochen.

Es passierte nichts. Über 1000 Schülerinnen und Schüler vieler staatlicher und privater Schulen sahen den Film bei zwei Vorführungen im örtlichen Kino, die Deutsche Schule erschien mit drei Vorstandsmitgliedern, wie es mit der Deutschen Botschaft besprochen worden sei. Die Botschaft teilt diese Darstellung der Ereignisse nicht und schildert die Gespräche ganz anders. Auf meine Nachfrage hin, wie die Schulleitung die Nichtteilnahme begründe, lud man mich zu einem Gespräch ein, an dem neben der Direktorin, mit der ich bis dahin allein darüber gesprochen hatte, auch die Koordinatorin des Fachbereichs Deutsch und vier Mitglieder des Schulvorstandes teilnahmen. Ich sah mich sozusagen schwerem Geschütz gegenüber, man hatte sogar bei meiner Fachberaterin nachgefragt, ob ich den Auftrag zu einer Untersuchung hätte!

Die Direktorin wälzte die Verantwortung in diesem Gespräch auf die Lehrer ab, jede Lehrerin und jeder Lehrer habe ja hingehen können. An anderer Stelle argumentierte man, fünf Wochen seien pädagogisch gesehen zu we-

nig Vorbereitungszeit. Darüber hinaus wurden von Vorstandsmitgliedern ernste Zweifel an dem vom Holocaust-Museum herausgegebenen didaktischen Material geäußert, die drei Seiten mit „oberflächlichen Fragen“ zum Thema Holocaust seien inhaltlich fragwürdig, was auch fehlende Reaktionen der Schüler nach der Filmvorführung gezeigt hätten. Bis hierhin sind die Aussagen widersprüchlich und unzutreffend: Nach der Vorstellung, bei der ich anwesend war, entspann sich eine etwa einstündige Diskussion zwischen der Direktorin des Holocaust-Museums und rund 80 Schülerinnen und Schülern, die im Kinosaal sitzen geblieben waren, um über das Gesehene und das Geschehene sprechen zu können.

Letztendlich, teilte man mir mit, fühle sich die Deutsche Schule durch Veranstaltungen wie diese selbst diskriminiert und exponiert, als sei man als Deutsche Schule immerzu verpflichtet, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Man müsse schließlich aus der pädagogischen Verantwortung heraus auch die Schüler der Deutsche Schule Bariloche davor schützen, diskriminiert zu werden, zum Beispiel dadurch, eben nicht an der Vorführung dieses „schockierenden“ Filmmaterials teilnehmen zu müssen. Schließlich kanzelte mich die Direktorin in recht unfreundlichem Ton ab, dass ich „nach fast zwei Jahren an der Schule“ wohl immer noch nicht begriffen habe, wie es hier ablaufe, und das Gespräch wurde beendet. Hier wurden Inhalte und Sachverhalte verzerrt oder falsch wiedergegeben, wie ich leicht recherchieren konnte, einige Aussagen müssen als geschichtsrevisionistisch oder als töricht bewertet werden, für eine Schulleitung und einen Schulvorstand in jedem Fall inakzeptabel, egal wie man sie bewertet.

Dass dieser Vorfall kein Einzelfall war, ahnte ich bereits. Aus dem Vorstand war mir zugetragen worden, auf einer Sitzung am 20. April hätte ein verdientes Mitglied gefragt, ob man denn dieses Jahr nicht Führers Geburtstag feierte. Der Quelle zufolge war dies nicht mal im Scherz gemeint, wenngleich das keine Rolle spielen würde. Weitere antisemitische Äußerungen kamen mir zu Ohren, die ich nicht alle belegen kann. Bis zu diesem Vorfall, nach dem mich dann auch noch ein langjähriges Mit-

glied des Vorstands um ein persönliches Gespräch bat und mir erklärte, „in Dresden gab es ja auch Holocaust, und in Hiroshima und Nagasaki auch ... aber das will ja keiner wissen ... , auch nicht, wie viele Deutsche im Krieg wirklich gestorben sind ...“. Solche Äußerungen verwundern nicht mehr an einer Schule, die in der Öffentlichkeit Bariloche einen zwispältigen Ruf genießt. Bei Eltern aufgrund der guten Bildung zwar beliebt und hoch gelobt, sieht sich die Schule Vorurteilen und Vorwürfen wie dem der „Nazi-Schule“ ausgesetzt. Die Ressentiments gründen vorrangig auf zwei Ursachen: Zum einen diente die Stadt San Carlos de Bariloche in der Nachkriegszeit vielen Nazis und Kriegsverbrechern als Unterschlupf⁵, die sich nachweislich auch in der deutschen Gemeinschaft organisierten und bis heute in einigen Teilen der Gemeinschaft deren Image prägen, was sich negativ auf die Schule auswirkt, da sich hier deutsche Gemeinschaft und Institution überschneiden. Zum anderen war der ehemalige Kriegsverbrecher und SS-Offizier Erich Priebke⁶, der rund 40 Jahre unbehelligt in Bariloche lebte, in den 1980er und 90er Jahren Vorstandsvorsitzender des Trägervereins der Deutschen Schule, ehe er 1994 an italienische Behörden ausgeliefert und später dort rechtskräftig verurteilt wurde.

Lehrer früherer Tage bestätigten, dass es von Priebke hier und da eine Anweisungen gegeben habe, die als Einflussnahme gewertet werden müssen. „Mein Kampf“ stand lange in der Schulbibliothek – wie er auch heute noch in vielen, nicht nur deutschen Haushalten der Stadt steht –, Böll aber sollte nicht gelesen werden, weil er Kommunist war.⁷ Vor diesem Hintergrund lässt sich dann auch erklären, dass Schüler auf meinen Vorschlag hin, eine Arbeitsgruppe zum Thema Holocaust zu machen, fragen „Und sie lassen dich?“, mit „sie“ war die Schulleitung gemeint. Oder dass mir Schüler erzählen, sie würden bei Schulwettkämpfen auch heute noch als „Schüler von der Nazi-Schule“ beschimpft. Oder dass die Schule auf vielen Webseiten als rechtsextrem und faschistisch bezeichnet wird.

Von den Verantwortlichen wird dieses Image gerne negiert oder verharmlost, es gebe halt immer Unverbesserliche. Glücklicherweise gibt es

tatsächlich keine Anhaltspunkte mehr für einen direkten ideologischen, antisemitischen oder rechtsextremistischen Einfluss auf die Unterrichtsinhalte, etwa im Deutsch- oder Geschichtsunterricht. Trotz allem findet natürlich gewöhnlicher Unterricht statt, nur leider werden Themen wie Nationalsozialismus und Holocaust in den argentinischen Curricula von Geschichtsunterricht und Gesellschaftskunde sehr stiefmütterlich behandelt.

Der eingangs geäußerte Erklärungsansatz, dass die Urheber solcher Aussagen die Gegend nie mehr verlassen hätten, ist natürlich nicht haltbar. Viele der beteiligten Menschen sind über die Dorfgrenzen weit hinaus gekommen, viele leben vom Tourismus, einige tätigen internationale Geschäfte, andere unterhalten regelmäßige Kontakte nach Deutschland, auch der deutsche Honorarkonsul ist darunter. Die Menschen in Bariloche sind auch nicht weltfremd, höchstens ein bisschen verschlossen, manchmal eigenbrötlerisch, das bestätigen selbst zugezogene Argentinier. Die *porteños*⁸, die geblieben sind, führen es auf das kalte Klima zurück (das etwa dem des deutschen Alpenvorlandes entspricht). Die Stadt San Carlos de Bariloche ist heute das größte Tourismuszentrum in der Region, und

5 Vgl. Weber (2004), Goñi (2006) Der argentinische Journalist und Historiker Uki Goñi identifizierte aus den noch vorhandenen Akten der Einwanderungsbehörden Argentiniens mehr als 300 NS-Kriegsverbrecher, die Schwarzziffer dürfte weit höher liegen. Der in Österreich gesuchte ehemalige Tiroler Gauamtsleiter Fritz Lantschner lebte erwiesenermaßen in Bariloche, Nazi-Agent Reinhard Kopps versicherte noch in hohem Alter, er heiße Juan Maler, SS-Kommandant Josef Schwammerberger oder Hitler-Bewunderer Hans-Ulrich Rudel tauchten hier unter. Im Dezember 2008 fand Efraim Zuroff persönlich in Bariloche nach dem totesagten Dr. Aribert Heim, meistgesuchter Nazi-Kriegsverbrecher weltweit, der ganz oben steht auf seiner Liste *Operation: Last Chance*. Dessen Leichnam ist bis jetzt nicht gefunden, das LKA ermittelt weiter und Zuroff vermutet ihn weiterhin in den Bergen zwischen Bariloche und Puerto Montt (Chile).

6 Der SS-Offizier Erich Priebke war an der Erschießung von 335 Zivilisten in den ardeatinischen Höhlen, einem Steinbruchgelände nahe Rom, am 24. März 1944 beteiligt, bei der fünf Zivilisten mehr als beabsichtigt erschossen worden waren. Er hat seine Taten bisher nicht gereut und sich nicht vom Nationalsozialismus distanziert. Er verbüßt seine Haftstrafe in Hausarrest mit Freigang in Rom.

7 Zit. n. Pakt des Schweigens. Dokumentarfilm (2006)

8 Die Bewohner von Buenos Aires werden wegen des (ehemals umsatzstarken) Hafens (*puerto*) so genannt.

sie wächst dank südamerikanischer Kommunalpolitik seit Jahren dem infrastrukturellen Chaos entgegen. Im Winter fliegen Brasilianer zum Ski fahren ein, im Sommer lockt die Natur Camper, Freizeitsportler, Trekker und Bergsteiger an. Und die örtliche Deutsche Schule, die Deutsch als erste Fremdsprache samt DSD anbietet, aber nach einem Gönner der Gründerjahre „Instituto Primo Capraro“ benannt wurde, steht mittendrin. Sie feierte im Jahr 2007 ihr hundertjähriges Bestehen und wird in der Stadt zu den drei besten, allesamt privaten Schulen gezählt. Bis hin zum damaligen deutschen Botschafter waren darum auch alle hohen Herren gekommen und gratulierten.

Es zeichnet sich von der Schule insgesamt ein Bild ab, das widersprüchlicher nicht sein könnte. Während die Schule gerade eine erste Selbstevaluation mittels SEIS+ durchführt, werden gravierende Probleme ausgeklammert. Fragen zum Image der Schule, die in der Befragung ergänzt werden können, wurden nicht gestellt. Während die Lehrer sich regelmäßig auf internen und externen Fortbildungen auf den aktuellen Stand der Dinge bringen, verweigert sich der Vorstand einer dringend nötigen Verjüngungskur: Innovative und offene Schulvereinsmitglieder wie der deutschstämmige Hans Schulz, die sich zum Wohle der Schule einsetzen, werden brüskiert, und sogar zum Rapport beim Schulvorstand gebeten, wenn sie sich ohne Absprache mit Vertretern der israelitischen Gemeinschaft in der Presse zeigen. Monate zuvor wurden die Dienste von Schulz gerne angenommen, er hatte zusammen mit Juan Ymaz, einem weiteren Vereinsmitglied, zehntausende Euro an Spenden gesammelt, um den Einbau eines Aufzuges zu finanzieren, zur Reintegration einer querschnittsgelähmten Schülerin. Ein Dankeschön haben sie nicht bekommen. Der Posten der Direktorin wurde kürzlich wieder intern besetzt, ohne öffentliche oder interne Ausschreibung. Dies kann natürlich auch andere als ideologische oder politische Hintergründe haben, so werden die vorgelegten Jahresbilanzen von manchen Mitgliedern des Trägervereins angezweifelt, eine Zweckbindung der Fördermittel weisen die Rechenschaftsberichte bisher nicht aus. Den Dinosauriern sei die Förderung

aus Deutschland eigentlich auch egal, höre ich aus ihrer Richtung, man bleibt lieber unter sich, soll das wohl heißen.

In vielen Gesprächen mit Argentinern forsche ich weiter nach Erklärungen. Er könne es sich auch nicht erklären, führt Juan Schulz, als Anthropologe und Autor ebenfalls auf der Suche nach Erklärungen, fast schon entschuldigend an. Die Argentinier hätten vielleicht zu viel mit ihrer eigenen jüngsten Geschichte der Militärdiktatur, der Verfolgung und den Verschwundenen zu tun, als sich auch noch mit der europäischen Kriegsgeschichte und dem Holocaust auseinander zu setzen. Noch dazu sei die jahrzehntelange politische und intellektuelle Auseinandersetzung der Deutschen mit Krieg und Holocaust kaum bis in die tiefen Winkel der Anden vorgegriffen, vermutet er. Die Deutschstämmigen seien dadurch nur wenig sensibilisiert für die Notwendigkeit einer politischen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus.⁹

Eine öffentliche Demonstration mit einer eindeutigen Haltung der Schule gegen antisemitische Parolen und nationalsozialistische Ideen ist in den zwei Jahren meiner Tätigkeit jedenfalls nicht erfolgt. Es ist lange her, mag man einwenden, aber eine öffentliche Distanzierung von dem verurteilten und unreuigen Kriegsverbrecher Priebke ist auch darüber hinaus nicht bekannt. Die einzige öffentliche Filmvorführung des kritischen Dokumentarfilms „Pakt des Schweigens“ in der Schule im Jahr 2006 wird gerne als Ausrede dafür vorgebracht, dass man sich ja mit dem Thema auseinander gesetzt habe. Erinnerungskultur als deutsches Fremdwort.

Bis sich was ändert, werden die Wände der Schule daher wohl noch öfter mit Sprüchen wie *Que vuelva Priebke* und *Judios de Mierda* beschriftet. Die israelitische Gemeinschaft hat deswegen Anzeige beim INADI erstattet und zeigt sich besorgt über die jüngsten Entwicklungen. Ein Aufruf zur Zusammenarbeit an die Deutsche Schule, der mir vorliegt, blieb unbeantwortet, konstatiert Ricardo Niborski, als Mitglied der Israelitischen Gemeinde seit Jah-

9 Vgl. Schulz (2009)



Aktion „Für das Leben“ (Foto: Hans Schulz)

ren um Annäherung bemüht. In einer spontanen Aktion von argentinischen, deutschen und jüdischen Mitbürgern wurden die Sprüche mit einem schönen Sinnbild übermalt: *Siempre por la Vida*. Keine Woche später war es mit Hakenkreuzen verschmiert, und die Schulverwaltung ließ alles übermalen, inklusive der schönen Wandmalerei, in weiß, ohne Himmel, Blumen und Sinnspruch.

Die deutsche Seite schöpft ihren Handlungsspielraum noch nicht vollends aus, man sei auf jeden Fall „sensibilisiert“ und in Kontakt mit Buenos Aires, versichert man mir in Köln. Die Deutsche Botschaft sucht den Wandel durch Dialog mit den Entscheidungsträgern der Schule, zu den o. g. Filmvorführungen schickte sie eigens einen Referenten, der klare Worte zum Thema fand, der Vorstand jedoch verstand die Botschaft nicht. Die Deutsche Botschaft verhalte sich ansonsten aber sehr diplomatisch, um nicht zu sagen zurückhaltend, bedauern jene in Bariloche, die vor Ort mit den Dinos leben müssen und den Wandel konkret und schneller vorantreiben wollen.

Den Lehrern fehlt es in ihrer täglichen Arbeit an Rückhalt, außerdem sind viele aus ökonomischen

Gründen auf den Job angewiesen. Die Schulleitung müsste ihnen den Rücken stärken, sich nicht gegen sie, sondern demonstrativ vor die Lehrerschaft stellen, Gestaltungsraum für Ideen bieten, Bereitschaft für mutige Projekte zeigen, um in der Öffentlichkeit ein modernes und weltoffenes Bild der Schule zu zeichnen, wie es die Pestalozzi-Schule Buenos Aires seit jeher vormacht.¹⁰ In Unterrichtsreihen sollten Themen der jüngeren deutschen und europäischen Geschichte eingeflochten werden, Antisemitismus, Weltkriege, Holocaust, Geschichtsrevisionismus, Kalter Krieg, Mauerfall usw. Eine stärkere Öffnung der Schule kann zu einem Imagewandel in der Gesellschaft führen, warum nicht unterstützt durch eine professionelle PR-Kampagne? Durch Unterrichtsideen, Arbeitsgemeinschaften oder Kooperationsprojekte mit anderen Bildungsträgern und Kulturinstitutionen können Projekte entstehen, die die Schule als tolerant und kritisch zeigen, die demokratische Werte vermitteln und zu demokratischem Handeln anregen, die interkulturelle Kompe-

¹⁰ Vgl. Frey-Krummacher, Claudia: 75 Jahre Pestalozzi-Schule. In: Deutsche Lehrer im Ausland 3/2009, S. 286 ff.

tenzen fördern und zur Völkerverständigung aufrufen. Diese Qualitätsmerkmale, wie sie von Deutschen Auslandsschulen (Schulbeihilfeschulen) wie selbstverständlich gefordert werden, bleiben natürlich unerreicht, wenn Schulleitung und Vorstand von Dinosauriern regiert werden.

Man bleibe aber weiter am Ball, schreibt mir Beatrix Karok, die derzeitige BPLK, Ende Oktober fand das zweite einer neuen Reihe von Lehrerfortbildungsseminaren zum Thema „Holocaust im Unterricht“ statt, organisiert vom Holocaust-Museum Buenos Aires in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft Buenos Aires, der Israelitischen Gemeinde Bariloche und einer lokalen Arbeitsgruppe. Deren Leiter: Hans Schulz und Ricardo Niborski. Die Lehrerinnen und Lehrer der Schule planen nun Projekte über Nationalsozialismus und Holocaust, die ganze *Secundaria* soll sich mit dem Thema Diskriminierung und Toleranz auseinandersetzen, ausgehend von Zitaten von Bertolt Brecht und Eduardo Galeano, daraus soll dann wieder eine neue Wandmalerei entstehen, um der Öffentlichkeit ein modernes und weltoffenes Bild der Schule zu zeigen. ◀

Literatur

- Echeverria, Carlos (Buch/Regie): Pakt des Schweigens. Das zweite Leben des Erich Priebke. Dokumentarfilm D/ARG 2006. Terrahe & Gutierrez Films GmbH. In Deutschland erschienen im Progress Filmverleih.
- Goñi, Uki (2006): Odessa: Die wahre Geschichte: Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher. Berlin: Verlag Assoziation A.

Über den Autor

Marc Seegers (35), Lehrer für Deutsch, Sport und Deutsch-als-Fremdsprache war zwei Jahre in Bariloche als BPLK im Bereich DaF tätig und arbeitet seit kurzem am Clara-Schumann-Gymnasium in Dülken, NRW.

- Schulz, Hans (2005): Bariloche: Kurze Geschichte der deutschen Gemeinschaft und ihrer Schule 1907–2004. San Carlos de Bariloche: Libros del Medidía.
- ders.: Los alemanes y el Holocausto, de la culpa a la responsabilidad. Entrevista a Marc Seegers. In: Río Negro vom 22.2.2009, S. 6/7 (<http://www.rionegro.com.ar/diario/debates/2009/02/22/17809.php>, zuletzt aufgerufen am 30.10.2009).
- Seegers, Marc: Gegen Antisemitismus und Diskriminierung. Massenauflauf beim Aktionstag in Bariloche. In: Argentinisches Tageblatt, Nr. 31.688 vom 11.10.2008, S. 2 (<http://www.tageblatt.com.ar/archivo/2008/10/11-10-08.pdf>, zuletzt aufgerufen am 30.10.2009).
- Weber, Gaby (2004): Daimler-Benz und die Argentinien-Connection. Von Rattenlinien und Nazigeldern. Berlin: Verlag Assoziation A.
- Yappert, Susana: Hans Schulz, tras las huellas de la comunidad alemana. In: Río Negro vom 5.4.2008 (<http://www.rionegro.com.ar/diario/rural/2008/04/05/12139.php>, zuletzt aufgerufen am 30.10.2009).

Besuchen Sie unsere Homepage im Internet:
www.vdlia.de